

KAKTEEN UND ANDERE SUKKULENTEN

Zeitschrift der Deutschen Kakteen-Gesellschaft E. V.

1. Vors.: W. Fricke, Essen (Ruhr), Ahrfeldstraße 42

Schriftleiter i. V.: Dr. H. J. Hilgert, Hannover, Bandelstraße 5

Jahrgang 7

Juni 1956

Nr. 3

Über einige chilenische Kakteen und ihre Standorte

Von Hans Lembcke

1. *Trichocereus chilensis* und *Horridocactus curvispinus*

Trichocereus chilensis ist weit verbreitet, also auch sehr anpassungsfähig. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich von ca. 260 km südlich von Santiago de Chile bis zur Provinz Coquimbo.

In der Küstenkordillere und in der Hochkordillere bei Santiago traf ich häufig auf große Bestände von *T. chilensis*, und zwar hinauf in Höhen bis zu ca. 2000 m. Die Pflanzen bevorzugen wie die meisten Kakteen sonnige Lagen. So fand ich *T. chilensis* besonders an Nordhängen und nie an Südhängen. Die Pflanzen, die



Abb. 1 *Cereus-Puya-Formation*

Phot. H. Lembcke

mit *T. chilensis* in Gemeinschaft vorkommen, wechseln, je nachdem ob der Standort mehr oder weniger felsig ist. An weniger felsigen Standorten treten als auffällige Begleitpflanzen vor allem verschiedene Xerophytensträucher auf. Wo es sehr felsig ist, und *T. chilensis* oft nur mit Felsspalten vorlieb nehmen muß, wächst er in Gemeinschaft mit *Puya*. Das gemeinsame Auftreten dieser beiden Pflanzen ist für die Landschaft dann so charakteristisch, daß für solche Stellen die Bezeichnung *Cereus-Puya-Formation* ein fester Begriff geworden ist.

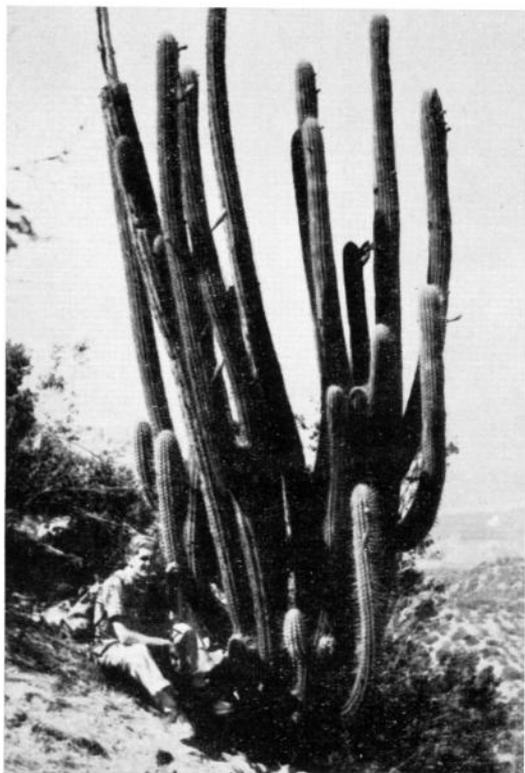


Abb. 2 Abgeblühter *Trichocereus chilensis* am Manquehue
Phot. H. Lembcke

sah ich allerdings einige wenige offene weißliche Trichterblüten. Mittags beim Abstieg wollte ich näher an die blühenden Pflanzen heran, um diese zu fotografieren. Ich fand aber nur noch abgeblühte Pflanzen, so daß fast anzunehmen ist, daß die Blüten schon nachts ausgehen.

Auf *T. chilensis* kommt ein sehr schönblühender Schmarotzer vor. Da dieser sehr verbreitet ist, werden seine Blüten oft für die Kakteenblüten gehalten. Der Parasit heißt *Phrygilanthus aphyllus** und gehört zu den Loranthaceen. Er bildet

* H. Lembcke: *Phrygilanthus aphyllus* (Miers) Eichler, eine interessante chilenische Schmarotzerpflanze. In „Gärtnerisch-botanische Briefe“, Brief 8, Oktober 1954, herausgegeben von F. Encke, Frankfurt (Main) Palmengarten.

Die *Puya* ist eine große Bromeliacee, welche Rosetten aus stark gezähnten Blättern bildet. Alte Exemplare haben einen kriechenden und gewundenen Stamm. Zur Blütezeit wird ein zentraler Schaft gebildet, der höher als 3 m werden kann. Die Blütenfarbe ist sehr auffällig. Die Art, die hier bei Santiago am häufigsten vorkommt, hat Blüten von einer eigenartig grünlich-blauen Farbe. An der Küste und in deren Nähe wächst eine andere Art mit grünlich-gelben Blüten.

Trichocereus chilensis wächst meist mehrtriebzig. An besonders günstigen Standorten kommen auch mehrtriebige Pflanzen vor, die höher als 5 m sein können. Die weitläufige Verbreitung dieser Art hat natürlich die Entwicklung von verschiedenen Formen begünstigt. Besonders die Bestachelung kann variieren, aber die Art als solche bleibt unverkennbar.

Zur Blütezeit habe ich leider noch keine Beobachtungen anstellen können. Bei einer morgendlichen Besteigung des Manquehue im November 1954

am Stamm des *Trichocereus* rotstengelige Büschel von nur wenigen Zentimetern Länge. Die Blüten sind rot und zirka 4 cm lang. Die Früchte werden bei Vollreife weißlich. Der Samen ist klebrig und wird von den Vögeln verschleppt. Es ist versucht worden, *Phr. aphyllus* zu kultivieren, aber bisher leider ohne Erfolg. Die Abb. 4 zeigt den Verfasser beim Umreißen einiger mit dem Scharrotzer befallener Pflanzen von *T. chilensis*. Diese Pflanzen wurden nach Santiago gebracht, um die Triebspitzen dort in Kultur zu nehmen.

Gemeinsam mit *T. chilensis* kommen auch Kugelkakteen vor. Hier in der Kordillere bei Santiago fand ich verschiedene Typen von *Horridocactus* und vor allem aber *Horridocactus curvispinus*. Dieser ist an seinen starken, krummen und schwärzlichen Stacheln leicht zu erkennen. Er blüht bekanntlich schmutziggelb. Samen scheint er auch in der Natur nicht sehr reichlich anzusetzen.

Alle diese Kugelkakteen sind viel weniger verbreitet als *T. chilensis* und auch weniger zahlreich. Sie treten mit diesem meist dann zusammen auf, wenn der

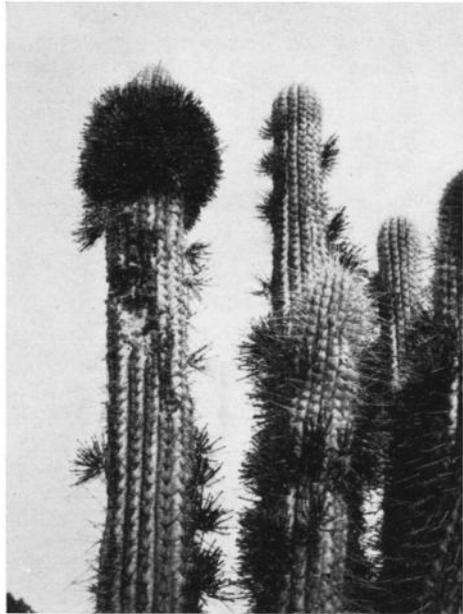


Abb. 3 *Trichocereus chilensis* mit Blütenbüscheln von *Phrygilanthus aphyllus*. Phot. H. Lembcke

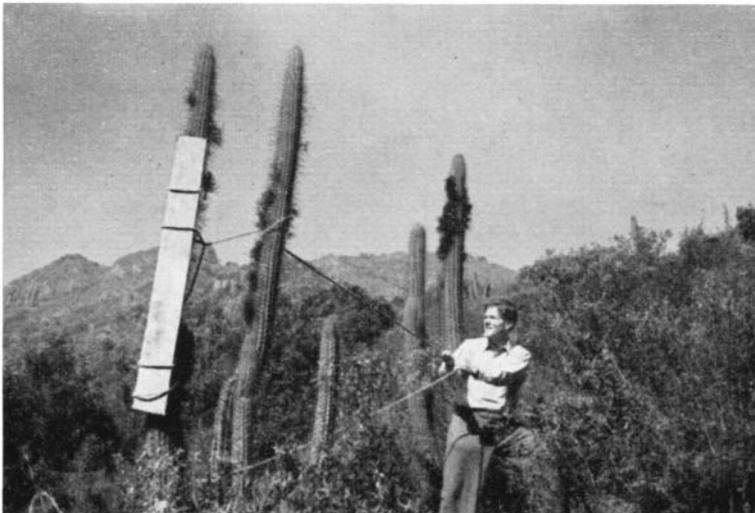


Abb. 4 Herr Lembcke auf der Jagd nach *Phrygilanthus aphyllus*

Phot. H. Lembcke

Untergrund sehr steinig oder felsig ist. Dieses kann darauf zurückzuführen sein, daß an solchen Plätzen nur wenige oder keine schattenspendenden Xerophytensträucher vorkommen. Doch scheinen mir die Steine selber für das Vorkommen von *Horridocactus* nicht weniger wichtig zu sein. Durch die Besonnung erwärmen sich die Steine so stark, daß sie in den kühlen Nächten, bei einer Temperaturschwankung um 20° C und mehr, im wahrsten Sinne des Wortes für die Kakteen so etwas wie Wärmesteine sind.

Gemeinsam mit dem bekannten Kakteensammler F. Ritter besuchte ich kürzlich einige hiesige Kakteenstandorte. Dabei überstiegen wir einmal, von der Straße Las Condes—Farellones aus, eine Gebirgskette, die uns von dem breiten Längstal von Santiago trennte. Beim Anstieg stießen wir zunächst auf *T. chilensis* und später auch auf *H. curvispinus*. Weiter oberhalb trafen wir dann auf Pflanzen, die von



Abb. 5 F. Ritter auf dem Cerro San Ranion bei Santiago (Chile)
Phot. H. Lembcke

H. curvispinus abwichen, und auf solche, die mit diesem nichts mehr zu tun hatten. So, wie sich uns die Sache darbot, wächst *H. curvispinus* schon in tieferen Lagen, und zwar als reiner Typ. Etwas höher wächst eine andere Art mit hellen, geraden Stacheln, welche sich von *H. curvispinus* stark unterscheidet. An der Stelle, wo sich die Verbreitungsgebiete überschneiden, treten zusätzliche Pflanzen auf, die ich als Mischtypen bezeichnen möchte. Die Mischtypen können in der Mitte zwischen den beiden Arten stehen, oder mehr der einen oder der anderen Art ähneln.

An anderen Standorten, die ich schon früher besuchte (z. B. an dem in Abb. 1 gezeigten Standort in der Kor-

dillere bei Santiago), traf ich zum Teil ähnliche Verhältnisse an. Bereits damals glaubte ich, daß es sich eventuell um Naturhybriden handeln könnte. Der bekannte Botaniker Prof. Skottsberg, der uns damals gerade besuchte, und den ich wegen dieser Angelegenheit befragte, stand der Möglichkeit des Vorhandenseins einer so großen Zahl von Naturhybriden allerdings skeptisch gegenüber. Die entgegengesetzte Meinung vertritt Herr Ritter. Hinsichtlich der Kakteenstandorte dürfte es kaum einen besseren Kenner geben, denn Herr Ritter reist seit über 25 Jahren durch die Kakteenländer und sammelt Pflanzen und Samen. Meist zu Fuß sucht er die entlegensten und schwierigsten zu erreichenden Standorte auf. So ist seine Meinung über die Verbreitung von Naturhybriden besonders ernst zu nehmen. Ich persönlich bin dank der gemeinsamen Exkursionen mit Herrn Ritter heute ebenfalls von dem Vorhandensein zahlreicher Naturhybriden überzeugt. Trotzdem halte ich es aber für richtiger, wenn man vorläufig noch von Mischtypen spricht, anstatt von Hybriden. Zumal es ja auch echte Übergänge geben mag, die wirklich keine Hybriden sind.

Meine Ausführungen mögen mit dazu beitragen, die Kenntnisse über die Standorte der chilenischen Kakteen zu erweitern, sie zeigen aber auch, wie sehr Pflanze und Standort zusammengehören. Jede Beschreibung von neuen Arten ohne Kenntnis der Standortverhältnisse ist ein Wagnis. Nur zu oft mögen auf diese Weise Lokalrassen und Mischtypen zu Arten gemacht worden sein.

(Wird fortgesetzt)

Das Blütenwunder der Königin der Nacht

Von Johannes Endler †

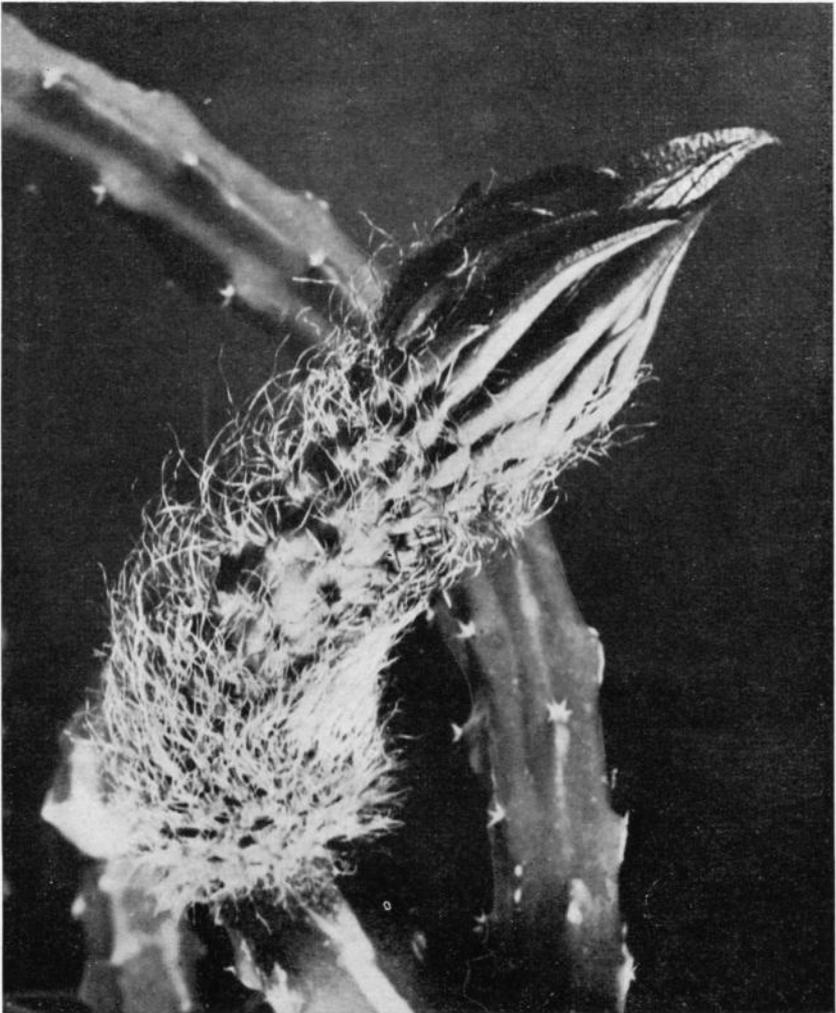
Was ist das eigentlich für eine Pflanze, die mit Recht den Anspruch auf die Bezeichnung „Königin der Nacht“ — „Reine de la Noche“ — erheben kann? — Sie gehört zur Familie der Kakteen, und zwar zu den Hylocereen, welche, wie die lat. Sippenbezeichnung besagt, in ihrer Heimat im Urwald epiphytisch auf Bäumen wachsen. Die Königin der Nacht — ihr wissenschaftlicher botanischer Name ist *Selenicereus grandiflorus* — ist in den Urwäldern von Haiti beheimatet. Im feucht-heißen Klima dieser Insel und darüber hinaus im ganzen tropischen Amerika wuchert diese Pflanze geradezu, rankt sich vermöge ihrer Kletterwurzeln an Felswänden empor und steigt an Stämmen und Ästen bis in die Baumkronen hinauf. Demgegenüber ist in unserem Klima ihr Wuchs recht bescheiden, so daß der Laie kaum ahnt, hier eine Königin der Nacht vor sich zu haben, wenn diese nicht gerade blüht. —

Selenicereus grandiflorus hat nur 2 bis 2,5 cm starke, lange Triebe und verzweigt sich ziemlich reich, so daß er in Töpfen oder Kübeln am Spalier gezogen werden muß. Seine Triebe sind 7- bis 8rippig mit nach unten verflachenden Furchen, matt samtgün und gehen später etwas ins Rötliche. Sie enden in einer braunwolligen Spitze. Die runden Stachelpolster sind weißfilzig mit langen, weißlichen Borsten und 10 oder mehr dünnen, weißlichen oder gelblichen, 1,5 cm langen Stacheln. Der Abstand der Stachelpolster voneinander beträgt 1 bis 1,5 cm. Die Triebe erzeugen Luftwurzeln und bringen von Juli bis September ihre seitenständigen Blüten.

In unserem Klima ist für die Königin der Nacht ein Spalier an der sonnigen Mauer eines Gewächshauses der günstigste Stand. Dort bringt sie bei großer Hitze und starker Luftfeuchtigkeit (Tropenklima) bisweilen sogar mehrere Blütenserien hintereinander. Für Zimmerkultur ist diese Pflanze daher weniger geeignet. Wenn aber ein Liebhaber eine wüchsige Topfpflanze zum Blühen bringt, dann wird er dies mit besonderem Stolz als ein seltenes Glück empfinden und als reichen Lohn für seine liebevolle Pflege betrachten.

Aus welchem Grunde wird nun *Selenicereus grandiflorus* „Königin der Nacht“ bezeichnet? — Weil sie nur eine Nacht blüht, was aber nur für die einzelne Blüte oder gleichzeitig erscheinende Blüten gilt, und weil ihre Riesenblüte von einer königlichen Pracht ist. — Einige Wochen vor der Blüte erscheinen die Knospen gleich weißen Wollschöpfen an den Trieben und entwickeln sich langsam. Erst in den letzten Tagen schreitet ihr Wachstum überraschend schnell voran bis zum Anbruch der Nacht, in der sie sich zur Erfüllung ihrer Bestimmung zur Blüte entfalten.

Als die Stammgruppe Berlin der Deutschen Kakteengesellschaft ihre erste große Kakteenschau nach dem Weltkrieg im August 1951 (am Funkturm, in der Messe-



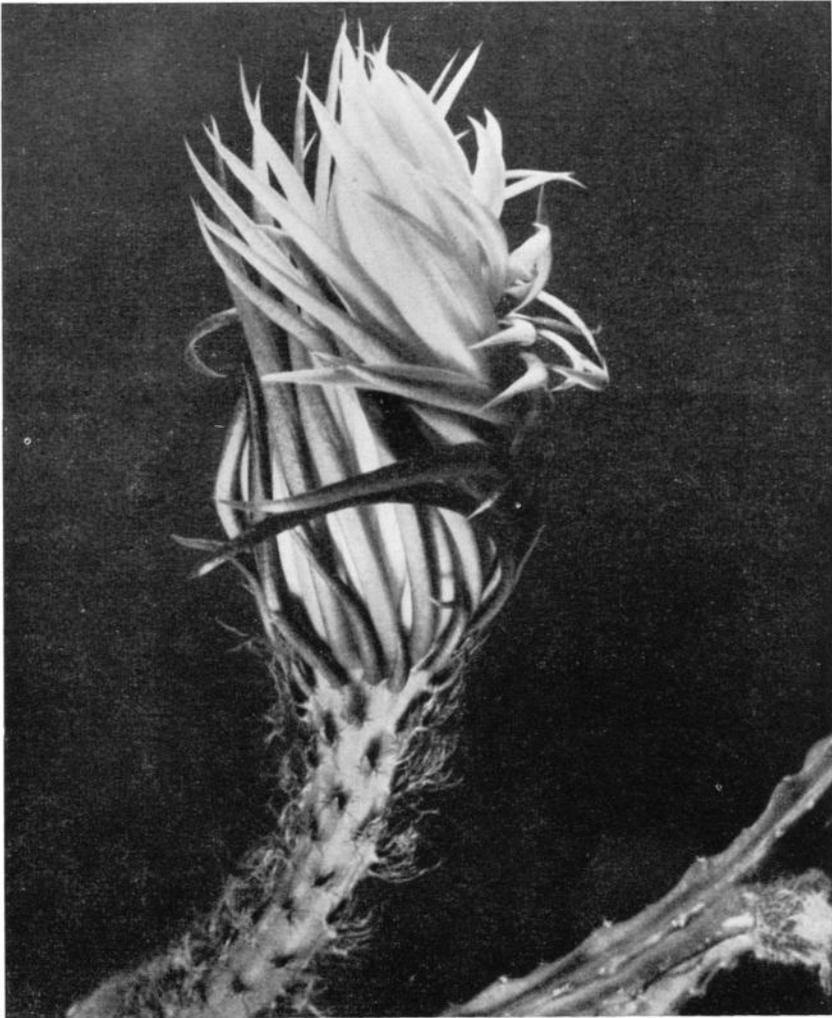
halle VII) veranstaltete, hatte der damalige Oberinspektor des Botanischen Gartens, Herr Gielsdorf, auch eine große Topfpflanze von *Selenicereus grandiflorus* zur Ausstellung bringen lassen, die kurz vor dem Erblühen stand. Und am Abend des vorletzten Ausstellungstages geschah das Wunder.

Die meisten Besucher hatten die Ausstellung schon verlassen, aber ein Kreis von besonders interessierten Liebhabern und Pflanzenfreunden hatte sich um die Pflanze geschart, um das seltene Ereignis mitzuerleben. Es mochte inzwischen gegen 19.30 Uhr geworden sein, als die Riesenknospe sich ruckartig zu regen begann und mit zunehmender Dunkelheit langsam, aber beständig sich zur Blüte entfaltete. Zuerst spreizten sich die äußeren Hüllblätter, danach entfalteten sich die Kronenblätter in ihrer weißen Pracht und gaben nach und nach den Blick in

das Innere des Blütenkelches frei. Als auch die Staubgefäße und der Stempel sichtbar wurden, konnte man in ehrfürchtigem Beschauen deutlich erkennen, wie diese auseinander gingen, sich reckten und streckten, um sich für die Erfüllung ihrer natürlichen Bestimmung bereitzumachen. Dieser Vorgang der Entfaltung der Knospe zur voll geöffneten Blüte dauerte ungefähr eine halbe Stunde.

Die Riesenblüte ist 30 : 20 cm groß. Die Blumenblätter sind länglich und zugespitzt, außen gelblich und innen rein weiß. Weiß und gelblich sind auch die Staubgefäße und der Stempel. Die Schuppen des gehöckerten Fruchtknotens und der Röhre tragen in ihren Achseln viele lange, bräunliche und gekräuselte Wollhaare, sowie etwa 1 cm lange braune, borstenartige Stacheln.

Als sich damals auf der Kakteenschau die Blüte voll geöffnet hatte, traten die





Bewunderer, einer nach dem anderen, ergriffen von dem Zauber, dicht an die Blüte heran, um sich schließlich auch noch an ihrem Duft zu erfreuen, der dem Blütenschlunde entströmt und dem Duft der Vanille sehr ähnlich ist. Für alle Pflanzenfreunde, welche die Entfaltung dieses Blütenwunders mit eigenen Augen verfolgen konnten, bis der strahlend weiße Kelch weit geöffnet stand, wird dies ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Nur wenige Stunden aber dauert diese Pracht. Denn gleich nach Mitternacht beginnt die Blüte sich wieder zu schließen. Leider mußten wir vor dem schon ungeduldig gewordenen Beschließer lange nach 20 Uhr den Ort des Wunders verlassen. Als wir am anderen Morgen zurückkehrten, hing die Blüte schlaff und wieder geschlossen herab. Ihre Kraft war erloschen, ein Blütenwunder war zu Ende gegangen.

Die beigegebenen Abbildungen haben verschiedene Phasen eines solchen Blütenwunders festgehalten. Sie werden in vielen den Wunsch wecken, es auch selbst einmal zu erleben, denn sie lassen erkennen, daß es auch für den Fotografen ein einzigartiges Erlebnis gewesen ist, das er in seinen einzelnen Phasen festzuhalten sich bemüht hat.

Selenicereus grandiflorus hat noch einen nahen Verwandten, der ihm in der Blüte wenig nachsteht: *Selenicereus nycticalus* Br. et R., „Prinzessin der Nacht“ genannt. Mit dieser ist *grandiflorus* häufig gekreuzt (hybridisiert) worden, so daß der reine Typ *grandiflorus* in unseren Kulturen heute selten geworden ist. Außerdem gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Abarten und Kreuzungen.

Bezüglich der Kultur aller dieser Kakteen sei zum Schluß noch folgendes angegeben: Im Sommer reichlich Sonne und Wärme sowie Luftfeuchtigkeit (Tropen-





klima). — Überwinterung lufttrocken und kühl. — Die Erde muß nahrhaft und durch Beimischung von grobem Flußsand wasserdurchlässig sein. Für Topfkultur eignen sich besser *Selenicereus macdonaldiae* und *pteranthus*, die fast ebenso schöne Blüten bringen.

Anmerkung des Schriftleiters:

Der vorstehende Aufsatz ist in Heft 12 vom Dezember 1955 der Zeitschrift „Pflanze und Garten“ erschienen. Die Aufnahmen der „Königin der Nacht“ wurden von Hella Fernbach in Jerusalem in Abständen von je einer Stunde von der gleichen Knospe gemacht. Wir danken dem Verlage Stichnote, Darmstadt, für die Genehmigung zum Nachdruck und für die freundliche Überlassung der Klischees der ersten vier Aufnahmen. Das Klischee der voll geöffneten Blüte konnte infolge seines großen Formates nicht verwendet werden. Unser Bild wurde durch photographische Verkleinerung der Abbildung in „Pflanze und Garten“ hergestellt. Die Aufnahme machte H. Hellwig, Hannover.

Beiträge zur Kenntnis der Arten von *Conophytum* N. E. Br.

Von Dr. A. Tischer

2. *Conophytum angelicae* (Dtr. et Schwant.) N. E. Br.

(Mesembr. *Angelicae* Dtr. et Schwant. in „Zeitschrift für Sukkulentenkunde“ 1925/26. p. 27; *Con. Angelicae* N. E. Br. in „The Gardener's Chronicle“ 1925 II, p. 451; „*Succulenta*“ 1934 p. 55; „Kakteen und andere Sukkulente“ 1937 p. 28; Jacobsen: „Die Sukkulente“ p. 108 und „Succulent Plants“ p. 148; „Kakteen und andere Sukkulente“ 1951 p. 28; „The Cactus and Succulent Journal of Gr. Britain“ 1952 p. 80.)

Conophytum angelicae gehört mit zu den feinsten und eigenartigsten Arten der Gattung *Conophytum*. Es wurde von Dinter auf seiner so erfolgreichen Sammelreise 1925 bei Eendoorn nahe Warmbad in Südwestafrika entdeckt, von Dinter und Schwantes als neue Art erkannt und als *Mes. Angelicae* beschrieben. N. E. Brown hat die Art dann 1925 als *Conophytum angelicae* umbenannt. Vor einigen Jahren hat Triebner dieses seltene *Conophytum*, von dem nach seiner ersten Entdeckung nur wenige Pflanzen nach Europa eingeführt worden waren, wiederentdeckt. Er fand Pflanzen davon in Quarzspalten oder zwischen Quarzschotter bei Vaaldoorn, Eendoorn, bei Warmbad selbst und zwischen Grüau und Klein Karas und dicht bei Klein Karas. Triebner berichtet, daß die Wiederentdeckung fast zufällig gewesen sei, da die Pflanzen in den tiefen Quarzspalten kaum zu finden gewesen seien. Auch er konnte nur wenige Pflanzen davon finden. Die Art scheint also auch in der Natur äußerst selten zu sein. Sie ist aber — auch durch Aussaat vermehrt — jetzt in einigen europäischen Sammlungen in Kultur. Ich hatte Gelegenheit, zwei der von Triebner gefundenen Pflanzen einige Jahre in meiner Sammlung zu beobachten. Eine Pflanze davon hat inzwischen geblüht, so daß von dieser Art jetzt eine ausführliche Beschreibung gegeben werden kann:

Durch Sprossung sehr niedrige dichte Polster von 3 bis 4 cm im Durchmesser bildend; Internodien sehr kurz; Körperchen verkehrt kegelig, bis 10 mm lang, etwas kantig kreisrund bis elliptisch, oberer Durchmesser 6 bis 8 mm; Spaltrand etwas wulstig erhöht, Spalt wenig eingesenkt; vom Spalt aus nach den Rändern verlaufen einige erhabene niedrige Rippen, dazwischen grubige Vertiefungen, wodurch die Oberseite ein etwas buckeliges Aussehen erhält; sonst Oberfläche kahl und glatt; die Färbung der Körper ist ein schmutziges Olivgrün, mit Nüancen bis manchmal nahezu ockerfarben, bisweilen sogar auf demselben Körper. Fruchtknoten eingeschlossen; Kelchröhre 2 bis 3 mm lang, etwas gedrückt, nicht erweitert, bis 2 mm Durchmesser, mit 5 Zipfeln, bis 2 mm lang; Kronröhre kaum länger als die Kelchröhre, bis 2,3 mm Durchmesser, gelblich; 20 bis 25 Kronsegmente, in einer Reihe stehend, 4 mm lang, linear, spitz, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ mm breit, hellbräunlich bis ockerfarben angelaufen; Staubgefäße wenige, kaum über die Kronröhre hinausragend, Fäden weiß, Beutel klein, gelb; 4 Stigmen, fadenförmig, kein Stiel; Blüte nachts erschlossen, duftend.

Con. angelicae unterscheidet sich von allen anderen bisher bekannten Arten von *Conophytum* durch seine eigenartig schmutzig-oliv bis fast ockerfarbenen oder bräunlich gefärbten Körper. Durch seinen kompakten Polsterwuchs, die eigenartig gebuckelte Oberfläche und die Färbung dürfte diese Art das beste bisher bekannte Beispiel von Anpassung an die Umgebung („Mimikry“) im nicht ruhenden Zustand unter den *Conophyten* sein. Die Pflanzen sind deshalb auch in der Vegetationszeit äußerst schwer zu entdecken, zumal auch die Blüte höchst unscheinbar und gleichfalls erdfarben ist.

In ihrem Habitus und besonders auch in der eigenartig pergamentartigen Beschaffenheit der alten Überreste der Körper („Häute“) erinnert *C. angelicae* an Arten aus der Gruppe *Minuscula* Schwant., wie *C. ectypum*, *fulleri* u. a. Es wurde aber bisher nur außerhalb des eigentlichen Verbreitungsgebietes der Arten dieser Gruppe gefunden und unterscheidet sich von ihnen vor allem durch die nachts entfaltete typisch kleine Blüte von unscheinbarer Färbung, während die Arten der genannten Gruppe alle ihre ansehnlichen bunten Blüten untertags entfalten. Es liegt hier eine ähnliche Erscheinung vor wie bei einigen Arten der biloben Formen von *Conophytum*, daß nämlich Arten von äußerlich ähnlicher Form und Zeichnung entweder Tag- oder Nachtblüher sind. Dabei sind die Tagblüten von ansehnlicher Größe und auffälliger Färbung, während die Nachtblüher kleine und unscheinbar gefärbte Blüten hervorbringen; die Tagblüten sind geruchlos, während die Nachtblüten einen feinen Duft ausströmen. Zu den hier gemeinten biloben Formen gehören u. a. *Con. halenbergense*, *densipunctum* und *quaesitum*, die Tagblühern wie *Con. ernianum*, *taylorianum* äußerlich sehr ähnlich sind. Es ist bisher noch völlig ungeklärt, wodurch bestimmte Arten von *Conophytum*, darunter also auch *C. angelicae*, veranlaßt wurden, ganz gegen die in dieser Gattung geltenden Regeln Nachtblüher zu werden. Denn da die Mesembryanthemen, wie schon aus dem Namen hervorgeht, grundsätzlich Tagblüher sind, dürfte die Nachtblüte, besonders bei so späten Formen wie den *Conophyten*, ein Merkmal späterer Entwicklungsstufen sein. Eine entwicklungsgeschichtliche Untersuchung der Familie der Mesembryanthemen wird sich einmal mit dieser Frage auseinandersetzen müssen.

Die Eigenart der gebuckelten Oberfläche bei *Con. angelicae* hat Schwantes veranlaßt, auf dieser Art eine besondere systematische Gruppe (Reihe) innerhalb *Conophytum* zu begründen: *Costata* Schwant. Das Merkmal der gebuckelten Oberfläche allein würde diese Sonderstellung allerdings wohl kaum rechtfertigen. Der Anklang zu Arten wie *Con. ectypum*, *fulleri* u. a. wurde bereits erwähnt. Die Abtrennung einer besonderen Gruppe dürfte aber durch die abweichende Eigenschaft der kleinen duftenden Nachtblüte noch stärker unterbaut sein, ebenso wie etwa die Abspaltung der nachtblühenden biloben Arten der Gruppe: *Saxetana* Schwant. von den übrigen Gruppen der Untergattung *Derenbergia* Schwant. durchaus gerechtfertigt erscheint. — Unsere Abbildung gibt eine der von Triebner gefundenen Pflanzen wieder. Die eigenartige grubige Oberfläche ist bei einigen Körperchen gut zu erkennen. Der Mimi-kry-Charakter dieser Art ist offensichtlich. Im mittleren Körper ist die sich gerade herauschiebende Blüte sichtbar.

In der Kultur ist *C. angelicae* etwas heikel. Die Art verträgt große Trockenheit und darf deshalb auch während der Vegetationszeit nur wenig bewässert werden.



Conophytum angelicae (nat. Größe)

Phot. Tischer

Die Internationale Organisation für Sukkulentenforschung (I. O. S.), ihre Entwicklung und ihre Ziele

Von Dr. W. Cullmann

Der Hauptvorstand der Schweizerischen Kakteen-Gesellschaft hatte schon zu Ende des letzten Weltkrieges den Plan gefaßt, über die bisherigen nationalen Gesellschaften eine internationale oder zum mindesten eine europäische Kakteen-Gesellschaft zu gründen, die eine zentrale Forschungsstelle unter Leitung von Berufsbotanikern unterhalten sollte. Da jedoch einige nationale Gesellschaften nicht mitmachen, mußte der Plan wieder aufgegeben werden.

Das wissenschaftliche Kuratorium der Schweizerischen Kakteen-Gesellschaft bemühte sich jedoch weiterhin um das Zustandekommen einer gemeinsamen übernationalen Forschungszentrale, und am 1. Februar 1950 erging an 50 Sukkulentenforscher und Kakteenfachleute in der ganzen Welt die Einladung zu einem 1. Internationalen Sukkulentenforscherkongreß, die von H. Krainz (Zürich), Prof. Dr. Buxbaum (Österreich) und H. M. Roan (England) unterzeichnet war. Der Kongreß konnte dann auch vom 27. bis 30. September 1950 im Hörsaal des Botanischen Instituts der Universität Zürich stattfinden. 30 Teilnehmer aus 8 Ländern waren erschienen, aus Deutschland die Herren Prof. Dr. Huber (Dillingen), H. Jacobsen (Kiel), W. Kesselring (Darmstadt), Prof. Dr. Schwantes (Kiel), Prof. Dr. Werdermann (Berlin), Dr. Cullmann (Marktheidenfeld).

Es kam zur Gründung der Internationalen Organisation für Sukkulentenforschung (I. O. S.). Gründungsmitglieder waren: Prof. Dr. Buxbaum (Österreich), die Herren H. Krainz, Prof. Dr. Däniker, Dr. Herter, G. Moll, Prof. Dr. Schmid und R. v. Wyss (Schweiz), H. M. Roan (England), die bereits oben aufgeführten deutschen Teilnehmer, J. Marnier-Lapostolle (Frankreich), die Herren A. F. H. Buining, J. A. Janse und A. J. A. Uitewaal (Holland), L. F. Vatrican (Monaco) und J. Panella (Spanien).

Man war sich darüber einig, daß bei der Forschung internationale Zusammenarbeit anzustreben sei, um unfruchtbares Nebeneinander oder gar Gegeneinander bei der Forschungsarbeit möglichst auszuschließen. Es wurde dann in der Hauptsache folgendes beschlossen:

Schaffung eines wissenschaftlichen Organs „Repertorium plantarum succulentarum“, das bei allen Arten und Gattungen die Literaturstellen zitiert.

Die Schaffung von Schutzsammlungen, die die Isotypen und Holotypen möglichst aller verschriebenen Arten pflegen sollen.

Schaffung einer Samensammelstelle und eines Herbars.

Unterhaltung einer Literaturstelle sowie einer Bildstelle.

Das „Repertorium plantarum succulentarum“ erscheint mit jährlich einer Nummer seit 1950.

Als Schutzsammlungen gelten die Städtische Sukkulentensammlung Zürich, die Botanischen Gärten Jardin Exotique in Monaco, Les Cedres auf Cap Ferrat und Pinya de Rosa bei Blanes (Spanien) sowie für Sukkulente mit Ausnahme der Kakteen der Botanische Garten in Kiel. Als Samensammlung und Herbarstelle, als Literatur- und Bildstelle ist die Städtische Sukkulentensammlung in Zürich anerkannt.

Neue Mitglieder der I. O. S. müssen von einem Mitglied vorgeschlagen und auf dem nächsten Kongreß gewählt werden.

Die I. O. S. hat als Zentrale ein Sekretariat, das ehrenamtlich bis September 1955 von den Herren H. Krainz (Schweiz) und H. M. Roan (England) geführt, von

diesem Zeitpunkt an von den Herren L. Vatrican (Monaco) und F. Riviere de Caralt (Spanien) übernommen wurde.

Im Schriftverkehr mit dem Sekretariat werden die I. O. S.-Mitglieder eines Landes von dem Landesdelegierten vertreten, den die Mitglieder aus ihren Reihen wählen.

Der 2. Kongreß fand im September 1953 in Monaco, der 3. Kongreß im September 1955 in London statt. Ausführliche Berichte über die Kongresse sind jeweils in unserer Zeitschrift erschienen. Der nächste Kongreß soll 1957 in Amsterdam und der übernächste in Kiel stattfinden.

Die Mitgliederzahl der I. O. S. ist inzwischen auf 59 angewachsen. Die Mitglieder stammen aus 15 verschiedenen Ländern. Die meisten von ihnen sind Botaniker.

Außer dem „Repertorium plantarum succulentarum“ wurden in den letzten Jahren eine Mammillarienliste samt Ergänzung von Shurley (England) und eine Rebutienliste von Donald (England) veröffentlicht. Es haben sich ferner Arbeitsgemeinschaften zur Erforschung der Lobivien und Rebutien gebildet, bei denen es sich zeigt, daß der internationale Gedankenaustausch sehr befruchtend wirkt.

Die Mitarbeit aller, die bei der Erforschung der Kakteen und anderen Sukkulanten tätig sind, ist erwünscht, und es wäre erfreulich, wenn alle Autoren Durchschriften ihrer Arbeiten auch der I. O. S. zur Verfügung stellen würden, soweit diese nicht in den bekannten Kakteenzeitschriften veröffentlicht sind.

Backeberg zeigt meisterhafte Farbaufnahmen

Von W. Fricke

Auf Einladung unserer Ortsgruppe hielt C. Backeberg nun auch in Essen seinen Vortrag mit Farbaufnahmen über „Schönheit und Wunder exotischer Flora in der Farbenmakrofotografie“. Die Tageszeitungen berichteten darüber wie folgt:

„Einen zauberhaften Spaziergang durch das Wunderreich exotischer Flora unternahm Curt Backeberg mit seinen Gästen in einem Lichtbildervortrag im Vortragssaal der Verwaltungsakademie. Fünf Jahre leitete Backeberg den bedeutendsten Exotischen Garten Europas auf Cap Ferrat zwischen Nizza und Monako. Mehrere Überseereisen machten ihn mit immer neuen exotischen Blumen und Pflanzen bekannt.

Der Wunsch, ihre Schönheit und die Pracht ihrer Blüten sich und anderen Menschen als unverlierbares Erlebnis zu erhalten, ließ ihn zu einem leidenschaftlichen Fotografen werden. Unter Ausschöpfung der modernsten Möglichkeiten der Farbfotografie bannte er die schönsten Kinder exotischer Flora auf die Platte. „Alle Gestalten sind ähnlich und keine gleicht der anderen“, dieses Goethewort machte Backeberg zum Leitmotiv seiner Bilderreihe, die er in die Kapitel Form, Blatt, Blüte und Frucht aufgliederte.

Aus seinen Bildern sprach das unbändige Wachstum im Urwald, der sich aus der millionenfachen Vielfalt der Bodengewächse zu gewaltigen Baumfarnen und titanenhaften Baumriesen erhebt. In unerschöpflicher Phantasie hat die Natur oft die seltsamsten und kunstvollsten Formen geschaffen, vor der jede Architektenkunst verblaßt.“

So folgten auch wir mit großem Interesse den lebendigen Ausführungen Backeberts und hatten unsere Freude an den meisterhaften Fotografien, deren Farbwiedergabe einzigartig war. Die günstigen Vorbedingungen, die durch das Arbeiten in einem botanischen Garten in der reinen Luft des Mittelmeeres und der Lichtfülle südlicher Sonne gegeben waren, wurden voll ausgeschöpft. Die ausgewählten Bilder zeugten von vollendetem Können, und die Lupenaufnahmen der prächtigen Tropenpflanzen, von denen viele zu unsern Lieblingen gehören, übermittelten uns manche neuen und überraschenden Eindrücke.

Besonders erfreute es uns, daß wir im anschließenden Gespräch Näheres über Herkunft und Technik dieser Bilder erfahren konnten. Eine Reihe dieser Bilder wurde jetzt in dem in Paris erschienenen Farbbildband „Beautés de la Flore Exotique“ veröffentlicht. Auch über die Pläne Backeberts erfuhren wir einiges. Es ist ihm gelungen, mit dem Fischer-Verlag in Jena, dem gleichen, der den „Jacobsen“ herausgegeben hat, einen Vertrag über die Herausgabe einer dreibändigen neuen Gesamtbeschreibung der Kakteen abzuschließen. Dieses Werk wird etwa 2000 Seiten mit mindestens 1500 bisher nicht veröffentlichten, teilweise am Standort aufgenommenen Fotos, umfassen. Der erste Band, der bereits im Manuskript abgeschlossen wurde, soll im April des kommenden Jahres erscheinen. Er wird die Beschreibung der Peireskioideae und Opuntioideae, mit einer Monographie von Tephrocactus, enthalten. Der zweite Band soll dann die Austrocereae, den südlichen Entwicklungsast, und der dritte Band die Boreocereae, den nördlichen Entwicklungsast, behandeln. Diesem Werk, das die Zusammenfassung der Ergebnisse seiner achtundzwanzigjährigen Sammler- und Forschungstätigkeit darstellen soll, ist zur Zeit die ganze Arbeitskraft gewidmet, so daß wir leider erfahren mußten, daß mit einer Mitarbeit Curt Backeberts in unserer Zeitschrift in der nächsten Zeit kaum zu rechnen sein dürfte.

Nachtrag zum Aufsatz: Schöne Zwergkakteen

Von Udo Köhler

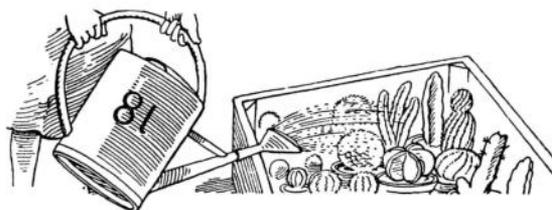
Zu den in Heft 2 von „Kakteen und andere Sukkulente“ aus der Lehrmeisterbücherei Nr. 870 ‚Kakteen‘ abgebildeten Farbtafeln sei nachgetragen, daß die Anmerkung des Schriftleiters zu „*Rebutia violaciflora*“ richtig ist. Die als *Rebutia violaciflora* bezeichnete Pflanze der Farbtafeln ist tatsächlich eine von Harry Blossfeld gefundene Form von *Rebutia senilis*, die sich durch langstielige, mehr dunkelrote Blüten vom Typ unterscheidet, aber kaum die Aufstellung einer eigenen Varietät rechtfertigen dürfte. Die Verwechslung mit *Rebutia violaciflora* ist dadurch entstanden, daß ich dem Verlag A. Philler, Minden, als neunte Vorlage eine Farbaufnahme der *violaciflora* zur Verfügung stellte, die offenbar aus drucktechnischen und aus Gründen der Bild- und Farbwirkung vom Verlage nicht gedruckt wurde. Auf den Druckfehler machte ich den Verfasser, Herrn Barschus, schon gleich nach dem Erscheinen des Lehrmeisterheftes aufmerksam. Da die in „Kakteen und andere Sukkulente“ gezeigten Farbtafeln offenbar mit der ganzen Auflage in einem technischen Vorgang gedruckt wurden, konnte der Druckfehler noch nicht ausgemerzt werden.

Pflegehinweise für Juni und Juli*



Juni: Die Zeit des besten Sommerwachstums ist gekommen, Pflanzen, die noch immer keinen Neutrieb zeigen, sind vermutlich wurzelkrank. Wir topfen sie vorsichtig aus und entfernen alle abgestorbenen Wurzeln. Auf Holzkohle oder Sand werden sie in gespannter Luft im Halbschatten neu bewurzelt. Auch für Veredlungen und Stecklingsschnitt ist jetzt die richtige Zeit. Junge Sämlinge werden in schalen oder Holzkästen verpflanzt. Auf Schädlinge, besonders die rote Spinnmilbe, muß immer wieder geachtet werden. Vor Verbrennungen schützen wir durch häufiges Spritzen und reichlich Lüften.

(Weihnachtskakteen und Lithops haben jetzt Ruhezeit.)



Juli: Auch jetzt sind die Pflanzen noch im besten Wachstum, bei warmem Wetter darf mit Gießen und Spritzen nicht gespart werden. Zu engstehende Sämlinge werden umpikiert, auch sonst sind die Arbeiten des Vormonats fortzusetzen: Umtopfen, Stecklingsschnitt, Veredlung.

Aussaaten im Juli ohne jede künstliche Wärme bringen oft erstaunlich gute Keimergebnisse, weil auch die Lichtwirkung der Sonne ausgenutzt werden kann. Bis zum Herbst haben sie die Größe der Frühjahrs-Sämlinge fast erreicht.

* Mit Genehmigung des Verfassers und des Verlegers aus dem reich bebilderten und empfehlenswerten Heft: „Schöne Kakteen richtig pflegen“ von Walther Haage, Erfurt, Verlag Neumann, Radebeul.